

Rainer B. Jogschies

## WO, BITTE, GEHT´S ZU MEINEM BUNKER?

Von einem, der auszog,  
sich vor dem Krieg zu schützen



---

## Im vierzigsten Jahr nach Hiroshima, vierzig Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg

### Vor-Sätzliches

#### Vorwort zur Originalausgabe, 1985

Dies ist eine wahre Reportage. Sie handelt allerdings von einer Fiktion: Dass doch noch wahr werden könnte, was mit immer mehr und neuen Bomben durch Aufrüstung gerade verhindert werden soll – der Atomkrieg.

Deshalb klingt vieles Beschriebene so absurd und unwahrscheinlich.

Und manch eine der auftretenden Personen wird sich vielleicht nicht mehr an das erinnern wollen, was da gesagt wurde, obgleich es mitgeschrieben, auf Tonband aufgenommen oder unmittelbar danach in Gedächtnisprotokollen festgehalten wurde.

Denn kaum etwas anderes ist an der bundesrepublikanischen „Verteidigungspolitik“ so real und unbemerkt im täglichen Leben gegenwärtig wie der sogenannte „Zivilschutz“.

Dem auf den Grund zu gehen, wo und wozu Bunker in Bund und Land gebaut werden, diente die Nachfrage: „Wo, bitte, geht’s zu meinem Bunker?“

Darum sei jedem, der das nicht glaubt, was hier aufgeschrieben wurde, geraten, selber nachzufragen.

Rainer B. Jogschies, Hamburg im Mai 1985\*

\* Vorwort des Autors zur Erstveröffentlichung im Kabel-Verlag (Hamburg 1985, ISBN 3-921909-04-X), mit leichten textlichen Änderungen.

---

## Im fünfzigsten Jahr nach der Volksgasmaske, zehn Jahre nach dem Genfer Zivilschutzabkommen

### Nach-Drückliches

#### Vorwort zur Taschenbuchausgabe, 1987

Kann man ein Buch zwei Jahre nach dem ersten Erscheinen unverändert nachdrucken? Man kann. Denn eigentümlicherweise vergeht die Zeit rasch, aber die Umstände bleiben. Sie sind beharrend wie der Beton, aus dem Bunker gegossen werden. Hier seien vorab nur diese wenigen genannt, die bereits zu denken geben.

1987 ist es fünfzig Jahre her, dass die „Volksgasmaske“ mit großer Propaganda eingeführt und der „Luftschutz“ – der Vorläufer des heutigen „Zivilschutzes“ – organisiert wurden. Doch der Bombenkrieg gegen deutsche Städte ließ Menschen in Hamburg und Dresden geschützt in Bunkern ersticken. Dieser vergangene Weltkrieg wird im Rückblick heute „konventionell geführt“ genannt.

1987 ist es gerade zehn Jahre her, dass die Bundesrepublik Deutschland in Genf eine Konvention zum Schutz der „Zivilbevölkerung“ (das sind wir Menschen, die kein Amt, keine Waffe und im Erlebensfall keine Pension haben) unterzeichnete, eine Konvention, die Atomangriffe auf die großen Städte völkerrechtlich ächtet. Denn ein kommender Weltkrieg würde nicht mehr „konventionell“ geführt: Deutsche Dörfer, so lernen US-Feldoffiziere bei Gefechtsübungen in Europa, liegen – umgerechnet in die „konventionelle“ Sprengkraft TNT – kaum eine „Kilotonne“ (kt) voneinander entfernt, also zu nah für atomare Artillerie; Großstädte sind nur Megatonnen auseinander. Wer ein Ziel treffen möchte, vernichtet gleichzeitig Umliegendes.

Auch 1988 ist ein „Zivilschutzgesetz“ in Vorbereitung, das eine Bunkerbau- und Dienst-Verpflichtung von „Zivilisten“ vorsieht – als sei es 1937. Dennoch wird an einer „Verteidigungspolitik“ festgehalten, die eines Tages ganze Landstriche, Länder, Kontinente oder gar den Globus in Schutt und Asche legen könnte: Und das Genfer Abkommen ist andererseits ausgerechnet in der meistgefährdetsten Zone der Welt, in der Bundesrepublik Deutschland – trotz gegenteiliger Regierungsbekundungen – noch immer nicht ratifiziert.

Aber es soll angeblich abgerüstet werden: im „Mittelstreckenbereich“, also in der Schussweite zwischen Hamburg und Moskau oder Hattenbach und Warschau.

Frieden ist dies nicht. Denn die großen, interkontinentalen Raketen und die so vielen „kleinen“ Kurzstrecken-Sprengköpfe bleiben: Immer noch kommt auf jeden Kopf der Erdenbürger die Vernichtungskraft von 3.000 kg TNT – auf der Welt lagern umgerechnet eine Million Hiroshima-Bomben.

Anders gesagt, in der Statistik des Schreckens: Für jeweils 3.750 Menschen wird eine Hiroshima-Bombe bereitgehalten. Wie viele Einwohner hat denn Ihre Stadt? Wieviel Sprengkraft wird also zu Ihrer Vernichtung bereitgehalten? Wie schützen Sie sich vor diesem atomaren „Schutz“?

Die Antworten müssen Sie selber suchen. Ich hoffe, das Buch hilft Ihnen dabei, denn es will nicht ent-, sondern ermutigen, überall dort, wo die „große Politik“ in den Alltag umgesetzt wird, beharrlich nachzufragen, damit eines Tages die angesprühte Warnung an einer Mauer mehr Beachtung findet als die atomare „Abschreckungspolitik“: „Jedes Herz ist eine Zeit-Bombe“.

Rainer Jogschies, Hamburg im Dezember 1987\*

\* Vorwort des Autors zur Zweitveröffentlichung im Ullstein-Verlag (Berlin 1988, ISBN 3-548-34443-7), mit leichten textlichen Änderungen.

---

## Im 20. Jahr nach der „Wiedervereinigung“ Deutschlands, im Jahrzehnt nach 9/11

### Entrüstetes

#### Nachwort zur Neuveröffentlichung, 2010

Neulich traf ich nach langer Zeit eine Bekannte wieder. Sie hatte viel zu berichten. Ihr „kleiner Sohn“, nach dem ich mich erkundigte, sei inzwischen schon 25 Jahre alt, so groß und vernünftig. Nach vielen Streitereien um seine Ordnung, den häufigen Besuch von Kumpels und Mädchen habe sie sich mit ihm „geeinigt“, die „Lebensbereiche“ aufzuteilen. Die Alleinerziehende darf seither unten im Erdgeschoss wohnen; er macht oben seine Video-Ballerspiele, Besäufnisse und Fußballabende.

Ich habe keine Kinder und merke daher nicht so, was meine Freunde mir immer wieder sagen: wie die Zeit vergeht, wie die Dinge sich entwickeln, was das „Schönste“ ist im Leben.

Ich habe nur meine Erinnerungen an Vergangenes. Auch sie wachsen mit den Jahren. Es kommt vieles hinzu.

Doch ich kann Vorangegangenes dadurch erst recht nicht übersehen. Weil Bilder aus der Vergangenheit stets danebenstehen und nicht nur die kurzlebige Gegenwart.

Deshalb sieht für mich vieles nicht so aus, dass ich in Euphorie ausbrechen möchte, bloß weil mir jemand mal ein eigenes Zimmer im Erdgeschoss oder unter der Erde zubilligen könnte. Oft kann ich auch dadurch nicht erkennen, was sich verbessert haben sollte, insbesondere wenn ich bemerke, wie sich schlechte Gewohnheiten Bahn brechen und doch als Errungenschaften gefeiert werden.

Ich habe da ja auch noch meine Manuskripte. Die Schubladen sind voll davon. Und in meinem Bücherregal steht auch noch so manches, das mich erinnert. Es bringt mir Zeiten vor Augen, die auch ich für einen Augenblick oder länger vergessen zu haben schien.

Solch ein Manuskript ist „Wo, bitte, geht's zu meinem Bunker?“, ein Buch, das auch 25 Jahre nach der Erstveröffentlichung als Softcover oder in der Taschenbuchausgabe immer wieder im Internet von Lesern und Antiquaren angeboten und verkauft wird. Wer sich so eine Mühe macht, liest auch. Das ist meine Hoffnung.

Denn auch ich habe vor der Wiederveröffentlichung noch einmal intensiv nachlesen müssen.

Dabei habe ich mich erschreckt. Denn die Zeiten haben sich dramatisch geändert. Jedenfalls bestreiten das meine Freunde.

Das Buch entstand, während im Land die Friedensbewegung in Bonn und anderswo zu Hunderttausenden gegen die „NATO-Nachrüstung“ demonstrierte, also gegen die weitere Stationierung von Mittelstrecken-Atomraketen in der Bundesrepublik. Der damals offenbar nicht nur von Pazifisten, sondern auch von Militärs gleichermaßen befürchtete (begrenzte) Atomkrieg hat jedoch nicht stattgefunden.

Einerseits freut es mich ja, dass ich mit meinen Befürchtungen, die „Abschreckung“ sei so irrational, dass sie nur Rationalisten abschrecken könnte, also keinesfalls Politiker und Militärs, Unrecht hatte. Aber „Recht“ hatten diejenigen, die „nachrüsteten“, dadurch noch lange nicht. Seit der „Warschauer Pakt“ sich ab 1989 allmählich in Wohlgefallen auflöste, hat die atomare Bedrohung der Welt keineswegs abgenommen – im Gegenteil.

Zwar wurden gemäß internationalen Abkommen einige „strategische“ Raketen verschrottet. Aber die Sprengkraft des immer noch bestehenden Arsenal ist damit nicht kleiner geworden; es wurde immer wieder „nachgerüstet“. Es sind zu allem Übel noch mehr Staaten mit atomarer Bewaffnung hinzugekommen, beispielsweise Nord-Korea und Pakistan, die offen mit deren Einsatz drohen.

Auch bei den demokratisch verfassten Staaten ist die Schamgrenze merklich gefallen. Im Februar 2008 beispielsweise nahm jedenfalls kaum noch jemand Anstoß daran, dass Carla Bruni auf den französischen Präsidenten Nicolas Sarkozy „scharf“ war – wie Agenturen ohne Rücksicht auf die eigene Obszönität meldeten – weil jener über Nuklearwaffen verfüge. Und als geradezu selbstverständlich war ein Gutachten der britischen „Sicherheitsexperten“ Dan Plesch und Martin Butcher vom 28. August 2007 hingenommen worden, wonach der Iran nötigenfalls innerhalb weniger Stunden mittels eines Atombombenabwurfs von jeweils 300 Kilotonnen auf die elf vermuteten iranischen Massenvernichtungswaffenlager und trotz durchaus kalkulierter „Kollateralschäden“ insgesamt ausgelöscht werden könne – mit nahezu drei Millionen „sofort Getöteten“. Die USA hätten, so Plesch und Butcher, seit 2001 die Rolle des amerikanischen Strategischen Kommandos (US Strategic Command – STRATCOM), das früher als nukleares Abschreckungsmittel gegen die

Sowjetunion diene, modifiziert, „um überall und jederzeit, rund um den Globus, nahtlos Maßnahmen mit maßgeschneiderten Wirkungen zu ermöglichen ...“

Im Januar 2008 schließlich forderten bezeichnenderweise frühere Oberbefehlshaber aus den USA, Großbritannien, Deutschland, Frankreich und den Niederlanden eine „Reform der NATO von Grund auf“, um in einer „Groß-Strategie“ die drohende Verbreitung von atomaren und anderen Massenvernichtungswaffen zu stoppen, nötigenfalls auch durch einen „Präventiv-Angriff mit Nuklearwaffen“. Der „nukleare Erstschlag“ bliebe ein „unverzichtbares Instrument“.

Das Phänomen, das heutzutage gern übersehen wird, ist das vorgebliche Ende des „Kalten Krieges“, was bemerkenswerterweise und unerwartet darin mündete, dass wieder massiv Kriege geführt werden wie beispielsweise der Zweite und Dritte Golfkrieg der Familie Bush.

Die eingesetzte „konventionelle“ Sprengkraft war hier jeweils größer als in beiden Weltkriegen zusammengenommen. Dabei wurde auch nuklear „gehärtete“ Munition verschossen, die strahlende Trümmer zurückließ. Statt von einem „Gleichgewicht des Schreckens“ ist spätestens seit den Anschlägen vom 11. September 2001 nun von „asymmetrischen Konflikten“ die Rede, was weder realistischer noch reicher an Sinn ist.

Auch die Bundesrepublik Deutschland lebt seit den Neunzigern nicht in einem ersehnten Frieden, der spätestens mit der „Wiedervereinigung“ hätte kommen sollen, sondern im ständigen Krieg, zunächst mit Militärschlägen auf dem Balkan, inzwischen im Dauereinsatz in Afghanistan. Die dafür politisch Verantwortlichen reden zwar nicht vom „Krieg“ – aber sie führen ihn. Als „humanitäre“ Interventionen wird das Töten zehntausender Menschen bemäntelt; die genaue Opferzahl wird dabei nicht einmal erwähnt. Lediglich die in Dutzenden zählbaren eigenen „Verluste“ werden mittlerweile mit staatlichen Bestattungen und zweifelhaften Ehrungen beispielsweise durch die Kanzlerin Angela Merkel bedacht, eine nach dem Grundgesetz nicht begründbare nationalistische Geste.

Erstaunlicherweise umfasst die Koalition der Kriegsbefürworter inzwischen nicht nur die Christdemokraten, sondern auch die Sozialdemokraten und die aus der Friedensbewegung hervorgegangenen Grünen.

Vielleicht erklärt diese große Koalition, warum bislang keine der hier erwähnten Gesetze und Verordnungen zum Kriegsführen und

Entmündigen der Bevölkerung geändert oder aufgehoben wurden. Alles ist beim Alten geblieben, die Einrichtungen für den „Notstand“ sind sogar ausgebaut und ständig trainiert worden. Und im Gegenteil ist der politische Notstand seit den Achtzigerjahren sogar konsequent vorangetrieben worden, so dass derzeit in der Politik bei Milliardenschulden und –subventionen nur noch von der „Alternativlosigkeit“ in allen Parteien die Rede ist, sei es um soziale Einrichtungen abzubauen oder um Steuerzahler noch weiter auszuplündern.

Es rächt sich, dass kaum jemand an der kühl gerechneten Prognose der Achtziger Anstoß nahm, dass bis zum Jahr 2000 die Bundesbürger jährlich für neue Waffen, Munition, Flugzeuge und Panzer zwischen vierhundert bis tausend Milliarden DM ausgeben und damit den heute kaum noch übersehbaren Schuldenberg aufschichten würden. Der Krieg gegen die Menschheit nennt sich inzwischen schlicht, aber gemeingefährlich „Krise“ – sie wird zum Anlass genommen alltäglich in den vorgeblich unvermeidbaren Abgrund zu sehen, den eben nicht allein das Platzen von Immobilien-Spekulationen hervorgebracht hat, sondern auch das anhaltende Vernichten von Volksvermögen in irren Rüstungsprojekten. In den Frieden sind hingegen über die Jahrzehnte nur Bruchteile „investiert“ worden und kommende Generationen werden bereits mit Kriegsvorbereitungskosten unvorstellbaren Ausmaßes befrachtet.

Es fällt nur nicht mehr so auf.

Die Demonstrationen der Friedensbewegung sind im neuen Jahrtausend kaum besucht. Eindrucksvoller sind offenbar die großen, emotional sehr stark aufgeladenen Veranstaltungen wie die inszenierten Kollektivtrauern beispielsweise um einen selbstmordenden Fußballspieler, eine bei einem Autounfall dahingeschiedene ehemalige Königshausgattin und einen bis zur Unkenntlichkeit schönheitsoperierten Popmusiker. Das gängige Emotainment umfasst mittlerweile die Seelen weltweit – in „Public Viewings“ entblößen Menschen ihre ärmliche Konditionierung auf einfache nationale Symboliken wie sie George Orwell in seinem Zukunftsroman „1984“ schon 1948 eindringlich beschrieb, als es noch keine umspannende Ausformung der Massenmedien gab.

Wer dessen Kapitel um das öffentliche Fernsehen noch einmal nachliest, wird dabei erschauern. Das Buch war eigentlich als Satire zum Sprachverfall gedacht, den Kulturkritiker mit der Einführung eines „Basic Englisch“ kommen sahen. Die sprachliche Erosion ist indessen weltweit zu beobachten; sie bewirkt, dass „Friedensmissionen“ kriege-



risch brutal ausgeführt werden und die „Befreiung“ von Nationen wie dem Irak oder Afghanistan blutig erbombt werden sollen. Orwells hell-sichtiges Buch ist deshalb immer noch so fesselnd, weil dem Terror eines „New Speak“ mittels immer neuer, einschränkender Sprachregelungen, und der kollektiven Psychose durch ständige Kriege mit beliebig wechselnden Gegnern und Fronten der schlichte menschliche Spiegel des Gewissens und der eigenen Verantwortung entgegengehalten wurde.

Beim redaktionellen Überarbeiten und Ergänzen dieses Manuskripts aus dem „Orwell-Jahr“ 1984 hat mich am meisten irritiert, dass im Text zwar an einigen Stellen das Wörtchen „Gewissen“ auftaucht, aber das jeweilige Handeln nach allem anderen als diesem fragt. Einer „Gewissensprüfung“ – wie sie seinerzeit für „Kriegsdienstverweigerer“ bindend war – haben sich die handelnden Personen in dieser Reportage nicht stellen müssen, auch wenn die Recherche dies im übertragenen Sinne hätte bewirken sollen. Eine persönliche Verantwortung und Rechenschaft vor sich selbst und anderen ist bis heute ausgeblieben.

Die in diesem Buch erwähnten Personen leben größtenteils noch, sie arbeiten in ihren schmalen Spuren weiter, als habe es ihre Vergangenheit nicht gegeben.

Das ist das Deprimierende bei der Lektüre, zumal bei ihrer Wiederholung nach 25 Jahren. Und doch zeigt es die Notwendigkeit, sich mit dem Thema und mit den Menschen zu befassen, die sich ein Leben in Frieden durchaus noch vorstellen mögen und können.

Es ist damit ein Gegenentwurf zu dem Kommentar des Beraters des US-Präsidenten Ronald Reagan, Henry Kissinger, der in dem Kapitel „Von Vorne- und Vorwärtsverteidigung“ zitiert wurde:

*„Das Nuklearzeitalter zwingt den Politiker, gleichen Abstand zu halten zu einer Gefühllosigkeit, die eine mögliche Massenvernichtung auf die mathematische Gleichung eines Technikers reduziert, und zu einem Nihilismus, der sich um des Überlebens willen dem Totalitarismus unterwirft.“*

Am 6. August 2010 entsandten die Vereinigten Staaten von Amerika nach 65 Jahren erstmals einen niederrangigen Repräsentanten zur Gedenkfeier für die Opfer ihres Atombombenabwurfs auf Hiroshima.

Rainer B. Jogschies,  
Hamburg, am 06. August 2010

---

## 25 Jahre nach der Erstveröffentlichung: Im Krieg.

### Wieder Gedrucktes

#### Nachwort zur Neuveröffentlichung 2010

Manche Manuskripte erscheinen heute nicht als Bücher, weil Verleger ihre Unverkäuflichkeit befürchten: Sie seien „zu früh“ oder „zu spät“ oder interessierten sowieso niemanden. In den Achtzigern fanden sich noch Verleger, die schwierige Stoffe wie den Rüstungswahnsinn unkonventionell anpacken mochten.

Der Journalist und Buchautor Rainer Jogschies bekam im Herbst 1984 vom Ernst-Kabel-Verlag den Auftrag, eine Reportage über den Zivilschutz in der Bundesrepublik zu schreiben. Die im Jahr 1985 veröffentlichte materialreiche Recherche war allerdings um den umfangreichen Dokumentationsteil gekürzt, um das Buch handlicher und preisgünstiger anbieten zu können.\* Diese wichtigen Zusatzinformationen bereitete der Autor dann in zahlreichen Artikeln für das «Deutsche Allgemeine Sonntagsblatt», den NDR und andere Medien auf.

Danach verfasste Rainer Jogschies im Auftrag des C. H. Beck-Verlages ein Portrait über eine Organisation, die sich seit langem und bis heute gegen die Militarisierung der Gesellschaften engagiert; 1986 erschien „betrifft: Ärzte gegen den Atomkrieg“.\*\*

2003 schilderte er die Geschichte eines fiktiven Autors, der über die „Abschreckungsphilosophie“ nachgesonnen und ihren Irrwitz auf den Punkt gebracht hat in dem Roman „Der Buchmesser“\*\*\*. Die Handlung spielt zu der Zeit, als in der Bundesrepublik Deutschland die Friedensbewegung eindrucksvoll gegen die „Nachrüstung“ mittels atomarer Mittelstreckenraketen – befürwortet von SPD, CDU/CSU und F.D.P. – mobilisierte. Beste Zeiten also einen Essay gegen die Atomkriegsdrohung zu veröffentlichen, sollte man meinen. Stoff für ein Happyend.

Doch der Autor in dem Buch findet keinen Verleger. Gleichwohl hat er Erfolg: Er kehrt als Ramscher von der Frankfurter Buchmesse zurück; als einer, der Bücher billig bestattet, die ihre Zeit – Thema hin, potentielle Leserschaft her – angeblich hinter sich gelassen oder noch nicht vor sich haben.

Anders als in dieser bissigen Satire vom „Buchmesser“ skurril überzeichnet, hatte sich das Buch über den Zivilschutz „Wo, bitte, geht’s zu meinem Bunker?“ ordentlich verkauft. 1988 veröffentlichte der Ullstein-Verlag 1988 sogar noch eine Taschenbuchausgabe.\*\*\*\*

Seit der Wende der DDR wird das Buch nur noch im Internet angeboten und in Antiquariaten gehandelt. Immerhin ist dies glücklicherweise etwas anderes als jenes Verramschen, das Rainer Jogschies als Anfang vom Ende des Erzählens in der Buchbranche gezeißelt hatte.

Inzwischen ist die Friedensbewegung erlahmt, wohl nicht zuletzt auch, weil sich die „Blöcke“ auflösten, die einander nötigenfalls mit Atomwaffen hatten bekriegen wollen. Der Frieden blieb allerdings aus. Deutschland ist seit Ende der Neunzigerjahre wieder im Krieg, auch wenn in der Öffentlichkeit eher beschämend als schamvoll darüber geschwiegen wird.

Dies war der äußere Anlass, fünfundzwanzig Jahre nach der Erstveröffentlichung das Manuskript noch einmal zu lesen und nach seiner Aktualität zu fragen – trotz scheinbar grundlegend geänderter Umstände. Die Entscheidung, das Buch einer größeren Öffentlichkeit wieder bequem zugänglich zu machen, fiel schnell. Angesichts der Zeitumstände war es für den Nachttischbuch-Verlag keine Frage, ob es nach einem Vierteljahrhundert nicht „zu spät“ für dieses Buch sei ...

Es gilt nach wie vor, was der «stern» 1985 aus einem Interview mit dem Autor zitierte: „Zu spät ist es nur, wenn ich akzeptiere, dass mir bereits in der augenblicklichen Verteidigungspolitik die Rolle eines Toten zufällt.“ \*\*\*\*\*

Antje Hadler, Verlegerin  
Berlin im August 2010

---

\* Rainer B. Jogschies: Wo, bitte geht’s zu meinem Bunker? Von einem, der auszog, sich vor dem Atomtod zu schützen. Ernst-Kabel-Verlag (Hamburg 1985), ISBN-10: 3-921909-04-X

\*\* Rainer B. Jogschies: betrifft: Ärzte gegen den Atomkrieg. C. H. Beck-Verlag (München 1986), ISBN-10: 3-406314-90-2

\*\*\* Rainer B. Jogschies: Der Buchmesser. Nachttischbuch-Verlag (Berlin 2003), ISBN-13: 978-3-937550-00-8 und ders.: Der Buchmesser. Reloaded. Nachttischbuch-Verlag (Berlin 2009), ISBN-13: 978-3-937550-16-9. Beide Bände können bestellt werden unter [www.shop.nachttischbuch.de](http://www.shop.nachttischbuch.de).

\*\*\*\* Rainer B. Jogschies: Wo, bitte, geht’s zu meinem Bunker? Von einem, der auszog, sich vor dem Atomtod zu schützen. Ullstein-Verlag (Berlin 1988), ISBN-10: 3-548344-43-7

\*\*\*\*\* stern Nr.15 vom 3. April 1985: „Wo, bitte, geht’s zu meinem Bunker?“

Autorenfoto: Franklin Hollander.

Informationen über den Fotografen und seine Arbeiten erhalten Sie unter: [www.hollander-photo.de](http://www.hollander-photo.de).

Coverfoto: Britta Henrici.

Informationen über die Fotografin und ihre Arbeiten erhalten Sie unter: [www.brittahenrici.com](http://www.brittahenrici.com).

## Der Autor

Rainer B. Jogschies ist freiberuflicher Publizist. Er arbeitete u. a. als Journalist für das Deutsche Allgemeine Sonntagsblatt, TWEN, den stern, den Spiegel und den vorwärts.



Jogschies, 1985, auf dem Weg zum Bunker

Seine Drehbücher wurden im NDR und ZDF verfilmt. 1992 bekam er den Glashaus-Preis für das medienkritische Fernsehspiel «Vier Wände» verliehen.

Seit 1984 schreibt er auch Sach- und Fachbücher sowie Belletristik, unter anderem für Rowohlt, C. H. Beck, Eichborn, Rasch & Röhring und Ullstein.

2004 schrieb er den Roman «Der Buchmesser»: die erste Veröffentlichung des Nachttischbuch-Verlags. Weitere Bücher des Verlages von Ina Bruchlos, Michael Hasenfuß, Paul Heinrich, Franz Christoph Schiermeyer, Norbert Gräf und Roland T. Prakken regte er an und lektorierte sie.

Der promovierte Politologe lehrte an einigen Hochschulen. Seit mehreren Jahren hat er sich wegen des Verfalls der Standards, fehlender Grundlagen der „Medienwissenschaftler“ und angesichts einer, wie er meint, „verschnarchten Studentengeneration“ zurückgezogen.

Von Rainer Jogschies erschienen bislang im Nachttischbuch-Verlag:

- der medienkritische Essay «Nirwana der Nichtse. Ortskunde» (ISBN-13: 978-3-937550-02-2) zur Berichterstattung um den „11. 9.“ und zur Wirklichkeit des „Terrornets“ in Hamburg-Harburg sowie
- der zeitkritische Essay «Die Non-Stop-Gesellschaft» (ISBN-13: 978-3-937550-01-5) und
- der Roman «Der Buchmesser» (ISBN-13: 978-3-937550-00-8) sowie
- als Band 1 der Reihe |: Reprints «Der Buchmesser. Reloaded» (ISBN-13: 978-3-937550-16-9).

Die erwähnten Bücher sind bequem ganztägig und portofrei erhältlich bei

• [www.shop.nachttischbuch.de](http://www.shop.nachttischbuch.de)

Nähere Informationen erhalten Sie unter [www.nachttischbuch.de/rainer\\_b\\_jogschies.phtml](http://www.nachttischbuch.de/rainer_b_jogschies.phtml)

## Weitere Autoren im Nachttischbuch-Verlag

In den ersten fünf Jahren hat der Nachttischbuch-Verlag mit vielen Autorinnen und Autoren gearbeitet und bislang dreizehn Bücher veröffentlicht.



**Roland T. Prakken**  
ist Jazz- und Weltmusiker.

Für den Nachttischbuch-Verlag schrieb er mit Witz und Herz seine Konzerterlebnisse quer durch Deutschland und die Türkei auf: «Treulose Tomate ist nicht mein Gemüse».



**Franz C. Schiermeyer**  
ist Aphoristiker.  
**Norbert Gräf** ist Grafiker.

Für den Nachttischbuch-Verlag schrieben und zeichneten sie ein ungewöhnliches Buch – eine zeitlose und doch aktuelle Kombination aus Aphorismen und Cartoons: «Bitte wenden!».



**Michael Hasenfuß**  
ist Schauspieler.

Für den Nachttischbuch-Verlag reimte er am Set und hinter den Theaterkulissen Tragisches wie Komisches, Alltägliches wie Absonderliches, Verse zum Lachen und Lächeln: «Schrabbelgereimte Balladen vom Scheitern».

**Ina Bruchlos  
ist Malerin.**

Für den Nachttischbuch-Verlag schrieb sie irrwitzige, kurze Erzählungen aus einem bizarren deutschen Alltag, voller schräger Typen wie Du und Ich: «Nennt mich nicht Polke!» und «Mittwochskartoffeln».



**Nikola Anne Mehlhorn  
ist Musikerin  
und Kulturmanagerin.**

Für den Nachttischbuch-Verlag schrieb sie eine kurze Erzählung aus dem Irgendwo des Glaubens; ein poetischer Roman über eine Pastorin am Rande ihrer Religion und voller Selbstzweifel – wenn die «Salzflut» kommt.



**Paul Heinrich arbeitet in einem  
sozialen Projekt.**

Der Dichter lebt zurückgezogen in einer abgeschiedenen Wohngruppe. Für den Nachttischbuch-Verlag schrieb er Lyrik zur Zeit, welche zugleich einfühlsam und angriffslustig ist: «inne halten» und «tellerandwärts» sowie «nach Tisch».



## Weitere Bücher im Nachttischbuch-Verlag



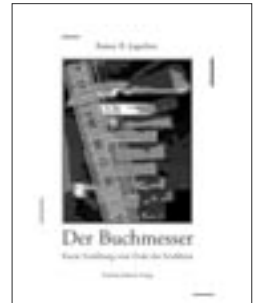
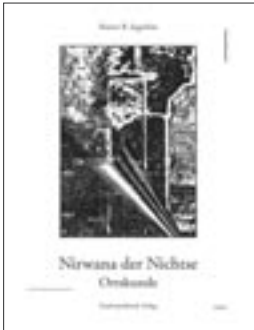
Diese Bücher unterhalten im besten Sinne. Sie offenbaren das Leerlaufen der Gespräche und Formen, die wir im Alltag zu ertragen gewohnt sind. Darüber lachen zu können befreit unheimlich und ist gar nicht einmal so teuer.

Aber der Nachttischbuch-Verlag bietet nicht nur wunderbare Geschichten und Gedichte aus dem deutschen Alltag, sondern auch Analysen, Entwürfe und Diskussionsbeiträge. Die Bücher halten sich dabei wenig an vorgegebene Formen. Mal sind kurze, heitere Erzählungen neben aufwühlenden Beobachtungen zu lesen, mal Essays neben Reportagen und Textmontagen. Reales wird mit Fiktivem verknüpft. Diese Mischung macht die Besonderheit der Bücher aus – und die ihrer Autorinnen und Autoren. Sie bringen ihre jeweiligen Berufs- und Lebenserfahrungen mit in die Texte ein und lassen uns so teilhaben an einem seltenen Spektrum des Kulturlebens.

Diese Bücher können Sie am bequemsten gleich, rund um die Uhr, im Internet ansehen und versandkostenfrei bestellen: [www.shop.nachttischbuch.de](http://www.shop.nachttischbuch.de)







### **Bislang erschienen:**

Salzflut \_ ISBN 978-3-937550-12-1

Wo, bitte, geht's zu meinem Bunker \_ ISBN 978-3-937550-19-0

Treulose Tomate ist nicht mein Gemüse! \_ ISBN 978-3-937550-15-2

Der Buchmesser. Reloaded \_ ISBN 978-3-937550-16-9

Der Buchmesser \_ ISBN 978-3-937550-00-8

Bitte wenden! \_ ISBN 978-3-937550-15-2

Schrabbelgereimte Balladen vom Scheitern \_ ISBN 978-3-937550-04-6

Die Non-Stop-Gesellschaft \_ ISBN 978-3-937550-01-5

Nirwana der Nichtse \_ ISBN 978-3-937550-02-2

Nennt mich nicht Polke! \_ ISBN 978-3-937550-05-3

Mittwochskartoffeln \_ ISBN 978-3-937550-09-1

inne halten \_ ISBN 9-783-937550-10-7

tellerrandwärts \_ ISBN 978-3-937550-14-5

nach Tisch \_ ISBN 978-3-937550-17-6



Illustration: Norbert Gräf





**NEUAUFLAGE**, erweitert und aktualisiert,  
redaktionell überarbeitet und der Neuen Rechtschreibung angepasst

Alle Rechte liegen beim Autor. Gerichtsstand ist Berlin bzw. Hamburg.  
Nachdruck, auch auszugsweise, ist ohne vorherige Genehmigung des Verlages  
nicht gestattet und honorarpflichtig.  
Kontakt: [info@nachttschbuch.de](mailto:info@nachttschbuch.de)

#### **BIBLIOGRAFISCHE INFORMATIONEN**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.  
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by Deutsche Bibliothek: Die Deutsche Bibliothek lists  
this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available  
in the Internet at <http://dnb.ddb.de>.

Information bibliographique de Die Deutsche Bibliothek: Die Deutsche Bibliothek  
a répertorié cette publication dans la Deutsche Nationalbibliografie; les données  
bibliographiques détaillées peuvent être consultées sur Internet à l'adresse <http://dnb.ddb.de>.

**Lektorat: Antje Hadler, Berlin**  
**Cover-Foto: Britta Henrici, Hamburg**  
**Autorenfoto: Franklin Hollander, Hamburg**  
**Gestaltung, Cover: Vandam, Berlin**  
**Illustrationen: Vandam, Berlin; Norbert Gräf, Bonn**

**Satz: Natibu, Hamburg**  
**Druckberatung: Rolf Paysen, Hamburg**  
**Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt**  
**Printed in Germany**

© **Nachttschbuch-Verlag, Berlin 2010**  
Reihe |: Reprints, Band 2

**ISBN-10: 3-937550-19-4**  
**ISBN-13: 978-3-937550-19-0**